

*Hroch, Miroslav: Das Europa der Nationen. Die moderne Nationsbildung im europäischen Vergleich. Aus dem Tschechischen von Eliška und Ralph Melville.*

Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2005, 279 S. (Synthesen. Probleme europäischer Geschichte 2).

Miroslav Hroch, als Experte für Prozesse der Nationalisierung schon lange eine feste Größe, hat sich mit der vorliegenden Synthese einer wahrhaft mühseligen Arbeit unterzogen, ist doch die Forschung zur Nation bzw. nationalen Identität in den letzten Jahren ins Uferlose gewachsen. Hroch wendet sich im ersten Teil zunächst der definitorischen Entwicklung der Begriffe Nation und Nationalismus sowie den Kontroversen zu, die – vereinfacht dargestellt – im Spannungsfeld von älteren, primordialistischen (Nation als quasi natürliche Einheit) und neueren konstruktivistischen Ansätzen mit Akzentuierung subjektiver Bedingungen entstanden. Ausgehend von seinem Drei-Phasen-Schema gelangt Hroch dann zu Fragen der Typologie und der Periodisierung.

Der zweite Teil behandelt die Quellen und Elemente von Nationsbildungsprozessen, wobei drei Aspekte herausgestellt werden: das historische Erbe, die ethnisch-sprachlichen Wurzeln und die Prozesse der Modernisierung. Hroch akzentuiert sprachpolitische Unterschiede zwischen dem absolutistischen System, für das rationale Intentionen kennzeichnend waren (Sprache als Verkehrssprache), während seit der Französischen Revolution die Nation polarisiert wird, Sprache nicht nur Wert als Mittel der Selbstidentifikation erlangt, sondern auch als „Instrument zur ‚Schaffung des neuen Menschen‘, als Transformation seiner Denkstrukturen.“

(S. 65). Ebenfalls werden die Ursachen der ungleichen Assimilation fundiert herausgearbeitet und im Blick auf die multiethnischen Reiche Osteuropas soziolinguistisch begründet. Im Unterschied zu Westeuropa existieren Phänomene wie Polyglossie länger, ferner kommt es zu markanten Verschiebungen im Sprachgebrauch zwischen den Eliten und den Volksschichten (S. 67f.). Insbesondere die Prozesse der Modernisierung besitzen zentrale Bedeutung für die Nationsbildung. Hroch beschreibt die großflächig integrierende Rolle von Bürokratisierung und Militarisierung, die Kongruenz von sozialer und politischer mit der nationalen Emanzipation und damit die Entstehung einer bürgerlichen Gesellschaft mit den Prinzipien konstitutioneller Ordnung, Gleichheit und Partizipation. Hervorgehoben werden ferner die ökonomische Entwicklung und die Intensivierung der sozialen Kommunikation, bei der die vertikale Ebene (Eliten – einfache Bürger) und die horizontale (Herausbildung politisch-publizistischer Zentren) zur Verdichtung und Intensivierung beitragen. Wichtig ist dabei nicht nur die Anzahl der Leser, sondern auch die der Periodika und ihre Kontinuität, eine Voraussetzung für die Übernahme von Aspekten des Nationalbewusstseins durch breite Bevölkerungsschichten. Hroch weist in diesem Zusammenhang auf eine fundamentale Veränderung in der mitteleuropäischen Presse zur Zeit der Kriege gegen das revolutionäre Frankreich hin: Der Feind wurde „zum ersten Mal nicht mit dem Namen des Herrschers oder des Staates bezeichnet, sondern mit einem Ethnonym: Man kämpfte ‚gegen die Franzosen‘.“ (S. 96) Als letzten Aspekt betrachtet Hroch Schule und Nationalerziehung. Gerade die Schulen boten den Rahmen für die Weitergabe identitätsstiftender Inhalte und schuf als „Hauptinstrumente der Alphabetisierung die Grundvoraussetzungen für ein festes Kommunikationsnetz“ (S. 99). Wichtig waren dabei die Mittel- und höheren Schulen, da auf dieser Ebene die potentiellen nationalen Eliten ausgebildet wurden. Dem Schulsystem kommt somit eine wichtige Rolle bei der Herausbildung der modernen Nation zu, und zwar über die Erweiterung des Schulnetzes und die Intensivierung des Schulbesuches wie über die Einbeziehung national relevanter Inhalte in den Unterricht.

Im dritten Teil des Buches wirft Hroch einen Blick auf die Akteure, auf die Interessenkonflikte, auf die Mythen der Nation sowie die Rolle von Sprache und Kultur. Die Rolle der Nationalgeschichte erschließt sich über die Vorstellung von historischem Bewusstsein als ein auf die nationale Gemeinschaft bezogenes Gedächtnis, welches die Identität mit der Nation festigt. Zugleich ist damit sowohl Legitimation über das Postulat der Einzigartigkeit impliziert („eine“ Nation und „eine“ Nationalgeschichte), als auch eine Kompensation für die Schicksale des Einzelnen, der sich in die überindividuelle Ordnung der Vorfahren und Nachfahren, eben der Nation, gestellt sieht. In diesem Sinne fungiert die Nationalgeschichte als Basis für ein kollektives, auf den historischen Erfahrungen aufbauendes Wertesystem (S. 184f.). Ferner betrachtet Hroch nationale Mythen als Begründungsmuster, wobei häufig auf mittelalterliche und frühneuzeitliche Stoffe wie bedeutende Schlachten, fundamentale Wandlungen der „Nationalstaaten“, kulturelle Beiträge rekurriert wird.

Ausgehend von der Sprachgeschichte konstatiert Hroch eine Entwicklung von der Phase der Sprachapologien und Sprachpflege zu einer Phase von protektiv und

puristisch intendierten Kodifizierungen der Sprache mit Rückgriffen auf ältere Varietäten wie im Tschechischen, wo eine Kontinuität der Sprachtradition behauptet werden sollte, oder mit Bezugnahme auf die aktuell gesprochene Sprache wie in der Slowakei bei Štúr. Über den Erfolg einer Kodifizierung entschied letztlich die Übereinstimmung mit den „sprachlichen und sozialen Verhältnissen“ (S.184). Auf einer dritten Stufe erfolgt nach Hroch eine Intellektualisierung der Sprache, die mit dem Einsatz bestimmter Textsorten markiert sei, allerdings lassen sich die präsentierten Textsorten auch auf anderen Stufen der sprachhistorischen Entwicklung finden.

Mit dem Band hat Hroch, so die Eigenzuordnung, seine Trilogie vollendet: der erste Band untersuchte die Akteure (*Die Vorkämpfer der nationalen Bewegungen bei den kleinen Völkern Europas*, 1968), der zweite behandelte die Ziele (*In the National Interest*, 2000), der aktuelle fragt nach dem Erfolg von Nationalbewegungen. Insgesamt vertritt Hroch dabei eine nicht unproblematische Dichotomie von Staatsnation und Nationalbewegung, die in entsprechend dichotome „Regeln“ mündet: bei unvollständiger Sozialstruktur, d.h. Fehlen einer herrschenden Klasse, komme es zunächst zu sprachpolitischen und kulturellen Forderungen der Nationalbewegung, erst später werden politische Programme formuliert. Bei Inklusion herrschender Klassen und Bildungseliten dominieren dagegen die politischen und sozialen Forderungen, sprachpolitische bleiben zweitrangig (S. 199 f.). Diese strikte Trennung zwischen Staatsnation und Nationalbewegung wird in der neueren Forschung nicht mehr aufrecht erhalten. Gleichmaßen erscheint die Relativierung von Kriegen, überhaupt von Gewalt im Kontext von Nationalprozessen problematisch, gerade nach dem Ersten Weltkrieg entluden sich im östlichen Europa brutale Bürgerkriege, in die auch kleinere Nationalbewegungen involviert waren. Die Hypothese von der Friedfertigkeit nicht-dominanter nationaler Gruppen darf als widerlegt gelten.

Dennoch hat Miroslav Hroch eine fundierte, wenn auch nicht in allen Teilen stringente (dies betrifft vor allem den Teil III.5, in dem die unterschiedlichsten Phänomene abgehandelt werden) „Synthese“ vorgelegt, die zudem eine kommentierte Bibliografie enthält, die als Einführung in das Thema äußerst hilfreich ist.